Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 191 (1918)

Artikel: Das fünfte Rad am Wagen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657091

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kulturarten	Anbauflächen	Erträge			
Weizen	38 870.81 ha	777,416.40 q	Körner	1,749,186.90 q	Stroh
Dinkel	17,228.19 „	430 704.75 q	„	775,268.55 q	„
Roggen	17,022.81 „	306,410.58 q	„	851,140.50 q	„
Mischelfrucht	5,327.73 „	106,554.60 q	„	186,470.55 q	„
Einkorn	350.15 „	5,252.25 q	„	14,006.00 q	„
Emmer	62.86 „	817.18 q	„	1,885.80 q	„
Gersten	7,678.85 „	153,577.00 q	„	230,365 50 q	„
Hafer	28,527.97 „	570,559.40 q	„	998,478.95 q	„
Mais	1,972.44 „	39,448 80 q	„	98,622.00 q	„
Buchweizen	155.31 „	2,329.65 q	„	2,329.65 q	„
Bohnen und Erbsen	2,718.23 „	135,911.50 q	Hülsenfrüchte		
Pferde- und Saubohnen	127.68 „	3,192 00 q	„		
Kartoffeln	56,749.30 „	10,214,874.00 q	Knollen		
Runkelrüben	6,443.18 „	2,577,272 00 q	„		
Zuckerrüben	408.25 „	122,475 00 q	„		
Kohlrüben	1,597.11 „	479,133.00 q	„		
Weiße Rüben: Hauptfrucht	490.28 „	98,056.00 q	„		
Nachfrucht 4745.18 ha		711,777.00 q	„		
Gelbe Rüben: Hauptfrucht	642.39 „	128,478.00 q	„		
Zwischenfrucht 795.48 ha		119,322.00 q	„		
Kabis, Rotkohl, Köhli, Blumen- u. Rosenkohl	3,090.68 „	679,949.60 q	Kohl		
Andere Gemüsearten: Hauptfrucht	1,469.28 „				
Zwischen- und Nachfrucht 206.10 ha.					
Raps und Rübsen	255.13 „	3,826.95 q	Ölsamen		
Mohn	92.10 „	921.00 q	„		
Flachs	71.35 „	428.10 q	Rohfasern		
Hanf	14.68 „	73.40 q	„		
Zichorien	30.10 „	5,418.00 q	Wurzeln		
Tabak	223.44 „	3,798.48 q	dachreifer Tabak		

Gesamte Anbaufläche 191,620.31 ha, davon 5746.76 ha mit Vor-, Nach- und Zwischenfrüchten.

Das Brotgetreide, welches dem Konsum zur Verfügung steht, ergibt bei einer Ausmahleten von 87 % 1,191,404.66 q Mehl (auf den Kopf der Bevölkerung 31.7 kg). Nach der vom Bundesrat getroffenen Rationierung (Norm: per Kopf täglich 250 g Brot und monatlich 500 g Mehl) bedarf es pro Tag, wenn zu 135 kg Brot 100 kg Mehl erforderlich sind, per Kopf 185.3 g Mehl für Brot und 16.7 g Mehl zu Kochzwecken. Für das Schweizervolk sind also pro Tag 7581.65 q Mehl erforderlich. Das Inlandsmehl von 1,191,404.66 q reicht somit für 157 Tage aus. Wenn man noch in Betracht ziehen wollte, daß die Selbstversorger, die Schwerarbeiter, die Minderbemittelten und das Militär mehr als die obenerwähnten Rationen verbrauchen dürfen, so darf man auf der anderen Seite auch nicht außer acht lassen, daß in Gebirgsgegenden Gersten und in südlichen Gegenden Mais zur Brotbereitung verwendet werden und daß zur Streckung der Mehlvorräte ein Kartoffelzusatz zu Brot vorgesehen ist. Allerdings wird dadurch wieder das Kartoffelbetreffnis für den Kopf der Bevölkerung kleiner.

Das fünfte Rad am Wagen.

Auf öder Landstraße saust ein Automobil dahin, die Räder drehen sich im Staub, der Motor rattert, die Sirene warnt, dicke Staubwolken wälzen sich nach hinten. Ein fünftes Rad ist seitlich aufgehängt und sieht aus, als machte es die Fahrt nur zu seinem Vergnügen mit, und die ganze zitternde, ächzende Maschinerie scheint zu sagen: „Wir arbeiten und du bist müßig, ja du vermehrst noch unsere Last.“

Knack — hält das Auto still, und der Führer springt ab. Richtig! da ist ein Gummireif geplatzt, zwei Stunden von der nächsten Ortschaft weg; nun könnte man hier warten, bis zufällig Hülfe käme, wenn man das fünfte Rad nicht hätte. Rasch wird es an Stelle des beschädigten Rades eingesetzt und dreht sich mit den andern im Staub, bis der Wagen am Ziel ist. — Ein anderes Bild: Am Bahnhof B. geht's heute wieder lebhaft zu. Bebluste Eisenbahner schieben Wagen von einem Geleise aufs andere, Lokomotiven manövrieren, Kondukteure rufen abgehende Züge aus, Dienstmänner stoßen Gepäckwagen herum, Portiers stellen sich in Reih' und Glied, um Ankömmlingen die Namen ihrer Hotels zuzurufen; alle fügen sich einem festgefügten Ganzen ein und hängen in ihrer Arbeit zusammen, wie die Räder einer Maschinerie.

Nur eine bescheidene Gestalt steht seitwärts mit aufmerksamem Blick und muß warten.

„Ach, Warten ist ein müdes Werk!“ sang einst ein Dichter, der auch abseits von der großen Straße stand. Es braucht allerdings viel Geduld, viel Liebe zur Sache, um so Tag für Tag am zugigen Bahnhof zu stehen und zu warten vom Morgen bis spät in die Nacht

S. Freudenberger fecit.

Heimkehr vom Markt.

hinein. Auf wen wartet sie denn? ist es wirklich nötig, da zu stehen, ginge denn nicht alles seinen Gang ohne das? „Ach, hoffentlich warte ich heute nicht vergebens, wie gestern, hoffentlich finde ich Arbeit, je mehr, je lieber", seufzt sie im stillen.

Jetzt kommt ein Zug an, und mit scharfem Auge mustert sie den Menschenstrom, der sich ergießt. Da geht unsichern Blickes ein ländlich gekleidetes, sehr junges Mädchen, schwer mit Handgepäck beladen. Freundlich gibt sie sich ihr als die Agentin der Freundinnen junger Mädchen zu erkennen, was durch die Brosche mit dem Stern bekräftigt wird. Sie greift nach dem größten Gepäckstück und fragt nach dem Ziel der Reise. Jetzt wird es der unerfahrenen Reisenden erst selbst klar, daß sie zwar in B. eine Stelle antreten soll, aber weder den Namen der Dienstherrschaft, noch Straße und Hausnummer mehr weiß. Das Zettelchen, worauf alles stand, ist verloren. Sie kommt aus einem Bergdorf der französischen Schweiz und stammelt verlegen: C'était un nom allemand (es war ein deutscher Name). Mehr weiß sie nicht. Schnell entschlossen telephoniert die Agentin in ihren Heimatort um Auskunft, dann bringt sie ihren Schützling an Ort und Stelle.

Der nächste Zug führt ihr ein altes Mütterchen zu, das krankheitshalber in das Spital soll. Wie gerne ergreifen ihre zittrigen Hände den Arm der Agentin, wie froh ist sie, aufs Tram und bis in das Spital so sicher geleitet zu werden!

Unterdessen warten am Bahnhof schon drei weinende Kinder, die von einer Verwandten im Stich gelassen wurden. Sie kamen von Zürich her und sollten in dem ihnen nicht bekannten B. abgeholt werden. Da ihre Eltern nur in kleiner Entfernung von B. wohnen, bezahlt ihnen die Agentin die Billette und bringt sie auf den Zug, der sie heimführt.

Gegen Mitternacht kommt noch ein Zug. Zwei junge Mädchen kommen an, scheinbar in eifriger Beratung. Die Agentin fragt nach dem Woher und Wohin und erfährt, daß sie in einer kleinern Stadt eine Stelle antreten wollten, die sie schriftlich ausfindig gemacht. Sie fanden die Verhältnisse aber so, daß sie gleich Kehrt machten und schleunig zurückreisten. Diesen Abend aber noch heimzukommen, war unmöglich, also führte sie die Agentin zum Übernachten ins Martha-Haus.

Andern Tages hat sie zwei Stunden mit einem Mädchen zu tun, dem sie dann noch das Mittagessen und die Reise ins Oberland bezahlt, da es aller Mittel bar ist. Sie gibt ihm eine Karte mit, damit es ihr seine glückliche Ankunft daheim melde, doch die Karte kam nie zurück!

Diese Erfahrung, welche für unsere jungen Mädchen etwas beschämend ist, muß die Agentin ziemlich oft machen, und es ist gut, daß ab und zu auch ein Sonnenblick dazwischenfällt, denn wenn sie auch ihre Arbeit nicht um Menschenlobes willen tut, so ist eine kleine Ermunterung doch jedem vonnöten, der steinige Wege im Dienste der Menschheit geht.

Eine Dankeskarte nachher gibt nicht viel zu tun, und die Rückerstattung vorgeschossenen Geldes sollte sich eigentlich von selbst verstehen.

Sehr dankbar war ein altes, ehrwürdiges Buremannli. Die Agentin erteilte ihm einige Auskunft über abgehende Züge, und er rief ihr ein warmes „Vergelt's Gott im Himmel obe!" zu, und dann noch einmal: „Vergelt's Gott!"

Eine einfache Frau vom Lande drückte ihr 5 Fr. in die Hand für das Werk, und ein französischer Pfarrer 25 Fr. mit der Bemerkung: „Als Sympathiebezeugung für Ihr Werk."

Solche Sympathiebezeugungen begleiten dann wohl die Agentin gleich wärmenden Sonnenblicken in die dunkeln Wege hinein, die sie leider auch oft zu gehen hat.

Eben fährt der 11-Uhr-Zug ein. Ihm entsteigen viel heimbedürftige, reisemüde Leute, die der Ruhe zustreben; doch dort im ungewissen Licht abseits redet ein Herr auf ein junges Mädchen ein und führt die halb Widerstrebende unmerklich ins Dunkel zu einem entfernten Perron.

Die Agentin wird aufmerksam und folgt den beiden. Sie hört das Mädchen ängstlich nach dem G. Zug fragen, mit dem sie weiter müsse, während der Herr, der mit ihr ausstieg, sie überzeugen will, er führe sie dahin.

„Hier hält kein G. Zug!" tritt die Agentin dazwischen, „eilen Sie, mit mir zu kommen, Sie haben höchste Zeit."

Mit einem „Unverschämte Einmischung!" verschwindet der dunkle Ehrenmann, und das Mädchen hat kaum Zeit, der Agentin zu danken, da entführt sie auch schon der Zug, in dem sie gerade rechtzeitig noch Platz gefunden.

Leichtgläubige und leichtsinnige Mädchen vor Schaden zu bewahren, ist eine der vornehmsten, aber auch der heikelsten Aufgaben der Agentin. Es braucht viel Takt und sogar oft Mut und Entschlossenheit, um auf diesem Gebiet etwas zu leisten. Daß auch hie und da ein fröhliches Lachen das oft so schwer belastete Herz der Bahnhof-Agentin befreie, dafür sorgt der unfreiwillige Humor.

„Wo stige da d'Lüt i, wo ga Amerika wei?" fragt eine Frau, und eine andere: „Wo geit hie der Weg i ds Stedtli?" Ein Geschwisterpaar soll einen Dienstherrn treffen, den sie noch nie gesehen, und auf die Frage, woran er sie erkennen werde, erfolgt die prompte Antwort: „He an üs!"

So ungleich belastet und unberechenbar das Arbeitsprogramm der Agentin in Friedenszeiten schon war, so überwältigend schwoll es bei Ausbruch des Krieges an.

Da sauste das fünfte Rad in rasendem Tempo, so daß sein Arbeitstag von morgens 8 Uhr bis Mitternacht hohe Anforderungen an seine Leistungsfähigkeit stellte.

Fast mit Bedauern blickt die Agentin jetzt auf jene Zeit zurück, da sie einmal so recht mit Händen greifen und mit Augen sehen durfte, wie segensreich und erwünscht ihre Tätigkeit ist. Jetzt heißt es wieder in Demut warten, bis das fünfte Rad benötigt wird, ein-, zwei-, zehnmal des Tages, um sich dann zu sagen, daß nicht der sichtbare Erfolg den Wert einer Arbeit ausmacht, sondern die unbeirrte Treue.

Gedankensplitter.

Es ist leichter, sich hundert Bedürfnisse anzugewöhnen, als eines ab.